

DIE DIAKONISCHE UND SOZIALE DIMENSION DES GRIECHISCH - ORTHODOXEN LITURGISCHEN LEBENS

VON
Prof. Dr. EVANGELOS THEODOROU, Athen

Wir werden im folgenden jene Punkte der griechisch-orthodoxen liturgischen Spiritualität hervorheben, die ihren diakonischen und sozialen Charakter sichtbar machen.

Der griechisch-orthodoxe Gottesdienst, der den Gipfel und den Pulsschlag des orthodoxen kirchlichen Tuns darstellt, ist das Mittel der geheimnisvollen Gnadenwirkung des heiligen Geistes, durch die die Heiligung des Menschen vollendet wird. Die geistig sinnliche Doppelheit dieses Gottesdienstes entspricht nicht nur der menschlichen Natur, sondern auch dem Geheimnis der Gottmenschheit Christi.

Die griechisch-orthodoxe Liturgie wird durch die realistische orthodoxe Anthropologie genährt, die von jedem utopischen Überoptimismus vollständig frei sein lässt und unseren Blick zur wirklichen menschlichen Natur hinleitet, die durch die Gewalt der Sünde und des Todes verwundet ist und geheilt werden muss. Die orthodoxe Frömmigkeit bewahrt die mystische Farbe und die eschatologische Idee der Alten Kirche. Das ist klar darin zu sehen, dass sie durch ihren Kultus in klassischer Weise den Sinn der sogenannten «liturgischen» oder «verdichteten» Zeit erlebt. Nach diesem Begriff hört gewöhnlich die Zeit im Kultus in der Form der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft zu bestehen auf und verwandelt sich in ein mystisches Erlebnis, wobei die Ewigkeit in der Gegenwart erlebt wird und die vergangenen, die künftigen und selbst die «Eschata», d.h. die Vorgeschichte und die Hauptetappen des Erlösungswerkes Christi, wie auch die von diesem herrührenden und bis in die letzten Tage sich erstreckenden Heilsgüter, mystisch, wie vor uns dastehend, erlebt werden. Der Festkreis des Kirchenjahres und die Hauptteile der heiligen Liturgie lassen den Gläubigen im Geheimnis das Leben des Erlösers erleben — das geschieht dadurch, dass wir in der Liturgie Christus gleichzeitig werden und an seinem Leben teilhaben, das in den Feiern und Festen uns erscheint.

So verbinden die Orthodoxen in ihrem Kultus den «Symbolismus» mit dem «Realismus» und den «Realismus» mit dem «Symbolismus». Weil aber für die Orthodoxen, die die einzelnen Festtage des Kirchenjahres erleben, die Vergangenheit und die Zukunft gleichzeitig unmittelbare Gegenwart sind, hallt im Kultus unablässig das «heute» (σήμερον) wider, oder es wird in den griechischen liturgischen Texten das Präsens verwendet, damit diejenigen, die den Gottesdienst erleben, im Geheimnis der Liturgie der «Christophanien» und «Theophanien» teilhaftig werden.¹ Es geht nicht um die Erinnerung an etwas einmal Gewesenes, sondern um den Vollzug, um das Ereignis der Erlösung selbst. Die Gläubigen nehmen teil an den Tatsachen und erleben sie genauso real wie die ersten Zeugen.² Gregor der Theologe sagt epigrammatisch: «Ich muss mit Christus begraben werden, mit Christus auferstehen, mit Christus erben, Gottessohn werden, selbst Gott werden».³

Die orthodoxe Liturgie erscheint als Pfand und Anfangsgeschenk der Herrlichkeit. Sie ist intentional auf die eschatologische Erfüllung in der Parusie ausgerichtet, in ihrer Wirklichkeit wird eine neue Weltperspektive, ein neuer Gottesraum und eine neue Gotteszeit manifestiert. Diese Liturgie ist Trägerin des neuen Äons, des Königreiches Gottes. Dieses Königreich ist aus der Sicht dieser Welt etwas Gekommenes, aber es ist in Gott etwas Ewiges und Lebendiges. Durch die Orthodoxie geschieht der Einzug und die organische Einordnung in die eschatologische Wirklichkeit der verklärten und erneuerten Welt, die Ankündigung und Gegenwart des kommenden Äons innerhalb des alten Äons. Die Eucharistie, die in eigentümlicher Weise die Verwirklichung des neuen Äons innerhalb der räumlichen und zeitlichen Verhältnisse ist, bedeutet die lebendige Gegenwart Christi, der «gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit» ist (Hebr. 13,8). Das Ziel, zu dem die orthodoxe Liturgie den Menschen führt, ist die Teilnahme am mystischen Leben Christi.⁴

Das christozentrische und mystische Leben derjenigen, die an der Liturgie bewusst teilnehmen, hat nicht statischen, sondern dynamischen Charakter, infolgedessen ist die Orthodoxie nicht Passi-

1. Evangelos Theodorou, *Ἡ μορφωτικὴ ἀξία τοῦ ἰσχύοντος Τριῳδίου* (*Der Bildungswert des geltenden Triodion*), Athen, 1959.

2. Karl Friz, *Die Stimme der Ostkirche*, Stuttgart 1950, S. 71.

3. Johannes Karmiris, *Abriss der dogmatischen Lehre der Orthodoxen Kirche*. In: Panagioris Bratsiotis, *Die orthodoxe Kirche in griechischer Sicht*, Teil I, Stuttgart, 1957, S. 15-120.

4. Vgl. Evangelos Theodorou, a.a.O.

vität und Negativität, nicht Gleichgültigkeit gegenüber den Dingen dieser Welt, der Wissenschaft, der sozialen Tätigkeit, der Kultur; kein krankhafter Mystizismus, der sich von den kulturellen Werten und Gütern fernhält. Im Gottesdienst erleben wir Gott nicht nur als *ens perfectissimum*, als die höchste ontologische Wirklichkeit, sondern auch als *summum bonum*, als die höchste Wertwirklichkeit, als das Gute und Schöne schlechthin, als die lebendige Liebe, die strömende und strahlende Güte und Gnade, die schenkt und beglückt, die Quelle aller Werte und Güter. Das erklärt, warum die orthodoxe Liturgie alle kulturellen Güter bejaht und fördert. Sie segnet z.B. die theoretischen Werte, das höhere Wissen und die bessere Weisheit; sie anerkennt und heiligt auch die ästhetischen Werte. Die griechischen Hymnendichter bringen nicht nur das Schöne in Verbindung mit den übrigen, den höheren geistigen Werten, sondern sie rühmen es fortwährend und unausgesetzt, was den Professor der Universität Marburg, Ernst Benz, veranlasst hat zu schreiben: «Zu der Grösse der Orthodoxie gehört auch die Tatsache, dass sie allein den Gedanken der Schönheit Gottes bewahrt hat und nicht aufhört, sie in ihren Hymnen und Gebeten zu preisen.»⁵ Andererseits zeigen die orthodoxen liturgischen Texte das sittliche Ideal, das einen der objektiven hierarchischen Ordnung der Werte entsprechenden Beitrag verlangt.

Der orthodoxe Gottesdienst bezieht sich auf alle Verhältnisse des menschlichen Lebens, aber auch auf die gesamte Schöpfung. Es gibt mannigfaltige Gebete und Gottesdienste für die biologischen und materiellen Werte, für die verschiedenen Krankheiten, für die, die zu Wasser und zu Lande auf Reisen sind, für Einweihungen, für die Saat, für Grundsteinlegungen, für Schiffsbauten, bei Naturkatastrophen, bei Hungersnot und Dürre, bei Erdbeben, bei Epidemien usw.⁶

Der Standpunkt der dualistischen und platonischen griechischen Philosophie in bezug auf die materielle Welt ist der griechischen Kirche durchaus fremd. Denn sie erwartet eine «neue Erde» und einen «neuen Himmel», und sie erwartet die aus dem heilsamen Werk Christi fließende Erlösung nicht nur als eine Tatsache, die sich auf den Menschen bezieht, sondern als eine, die den ganzen Kosmos betrifft.

Die orthodoxe Kirche offenbart aber nicht nur die vielfältigen

5. Ernst Benz, *Geist und Leben der Ostkirche*, 2. Auflage, München, 1971, S. 183.

6. Panagiotis Trembelas, *Der orthodoxe Gottesdienst*, In: Panagiotis Bratsiotis, a.a.O., S. 165.

Werte und die ihnen entsprechenden Kulturideale und Bildungsgüter und bietet auf diese Weise ein ergänztes Bildungs- und Kulturideal dar, sondern sie hilft auch den Gläubigen durch die geistige «Katharsis» und Sanierung, die aus der gefallenen Natur des Menschen herrührenden und die Aneignung dieser Güter aufhaltenden Hindernisse aus der Welt zu schaffen. Das betrifft einerseits die geistige Kurzsichtigkeit oder Blindheit, die das Sehen der mit dem Willen Gottes übereinstimmenden hierarchischen Rangordnung der Werte behindert, und bezieht sich andererseits auf die Erkrankung und Entkräftung des menschlichen Willens.

Alles das zeigt, dass der griechisch-orthodoxe Gottesdienst im höchsten Sinn des Wortes ein echter Menschendienst ist.

Was die Einzelheiten in diesem Zusammenhang betrifft, könnten wir ein konkretes Beispiel erwähnen und analysieren. Die neueren Tendenzen der westlichen Diakonie und Caritas für die diakonische und caritative Krankenpflege, die ein Spannungsfeld der Gegenwart⁷ darstellen, erinnern an den Sinn des orthodoxen Sakraments der Krankenölung, das als eine Fortsetzung des Heilstuns Christi zu verstehen ist und schon auf Grund der Leib-Seele-Einheit des Menschen einen Bezug zur leiblichen Wirklichkeit hat. Durch dieses Sakrament wird unter der Salbung des Körpers mit Öl auf den Kranken die göttliche Gnade herabgerufen, die die Krankheiten der Seele und des Leibes heilt. Infolge des Einflusses der sakramentalen seelischen Stärkung auf das körperliche Befinden erfährt auch der krankhafte Zustand des Leibes Linderung, Besserung und selbst Heilung, wenn es Gott gefällt.

Die liturgischen Texte des byzantinischen Ritus der Krankensalbung sind sozusagen ein hermeneutischer Kommentar zum Text des Jakobusbriefes (Jak. 5,14. 15). Den tiefen Eindruck, den die Spendung dieses Sakramentes macht, spricht Nikolaus von Arseniew mit den Worten aus: «Es liegt über der ganzen Feier wie ein Hauch des neutestamentlichen Erlebnisses, wie ein Wehen von Christi Gegenwart, wie er so umherging auf den Strassen Judäas, durch die Dörfer und durch die Städtchen und heilte und spendete Linderung und Trost und Erlassung der Sünden.»⁸

In den heutigen Widerstreit von einseitigem Leibkult und Leibpessimismus tritt das Körperleben der orthodoxen Anthropologie, die

7. Heinrich-Hermann Ulrich (Hrsg.), *Diakonie in den Spannungsfeldern der Gegenwart - Herausforderung und Antwort*, Stuttgart, 1978, S. 211-219.

8. Nikolaus v. Arseniew, *Die Kirchen des Morgenlandes*. In: Konrad Algemissen, *Konfessionskunde*, 8. Auflage, Paderborn, 1966, S. 270.

keinen spiritualistischen Monismus oder Manichäismus bedeutet. Der neuplatonische Dualismus, demzufolge der Leib Kerker der Seele ist, wird im orthodoxen Ritus der Gebetsölung endgültig überwunden. Diese Überwindung bedeutet keine geistfeindliche Leiblichkeit oder leibhassende Geistigkeit, keine undialektische Einheit — sei es als einfach geistbejahende Leiblichkeit, sei es als leibbejahende Geistigkeit —, sondern eine Anerkennung beider Komponenten der leib-seelischen Einheit des Menschen, des wechselseitigen Einflusses des Körpers auf die Seele und der Seele auf den Körper, ihrer Zugehörigkeit zueinander. Der orthodoxe Ritus der Krankenölung betont die ganzmenschliche Dimension der Krankheit und der Gesundheit und versichert die Rückbindung des Leibes in seine Sinnverbindung mit dem sinnvollen Ganzen menschlichen Seins.⁹

Etwas Ähnliches könnten wir auch sagen über den Ritus des Ehesakraments, durch das die biologische Sphäre auch geheiligt wird. Es gibt auch für die ganze orthodoxe Theologie der Menschwerdung Gottes und der Auferstehung, die die Gewährung der Unverderblichkeit des Fleisches bedeutet, die «Verklärung unseres nichtigen Leibes, dass er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe» (Phil 3,21).

Die ganzheitliche Dimension ist sichtbar im ganzen orthodoxen Gottesdienst. Innerhalb seiner gottmenschlichen Struktur ist der Lauf der Zeit der Weg in die Ewigkeit, und die Ewigkeit lebt in der Zeit. Heteronomie und Antinomie, vertikale und horizontale Richtung, Himmlisches und Irdisches, Gegenwärtiges und Endzeitliches, *ens finitum* und *ens personale* und *infinitem*, Immanenz und Transzendenz, *mysterium tremendum* und *mysterium fascinosum*, Abstossung und Anziehung, Demut und Hochgestimmtheit, Symbol und Realität, Fasten und Freude, Grabestrauer und Auferstehungsjubel, Geist Marias und Dienstbarkeit Marthas, Orthodoxie und Orthopraxie — all diese Unterschiede oder dialektischen Antithesen (*coincidentiae oppositorum*), die manchmal zur Polarisierung führen, werden überbrückt und zu einer organischen Einheit vereint. Die orthodoxe Liturgie ist der «Himmel auf Erden».

Aus dem bisher Erwähnten wird klar, warum die diakonische Dimension zum Wesen der Orthodoxen Kirche gehört. Die Diakonie nimmt ganz selbstverständlich einen Platz in der kirchlichen Gesamttätigkeit ein, in der ein Motivkomplex um so mehr wirken kann, je mehr

9. Vgl. *Sakramentum mundi*: Theologisches Lexikon für die Praxis, Bd. III, Freiburg-Basel-Wien, 1969, S. 75-79 (*Krankensalbung*). S. 80-83 (*Krankheit*) und S. 213-219 (*Leib, Leib-Seele-Verhältnis*).

er erstens ganzheitlich ist (so dass die Einzelmotive nicht isoliert nebeneinanderstehen, sondern stets ein Ganzes durch die einzelnen wirkt), je mehr zweitens der Motivkomplex auf das Ganze menschlichen Seins abgestimmt ist und drittens, je mehr er eine Synthese bietet, die nicht zufällig, sondern bewusst geschaffen wird.

Die orthodoxe Liturgie, in der die Diakonie eine organische Verwurzelung, Begründung und Integration findet, kann wichtige Hinweise für die Beweggründe, die Ziele, die Strukturen und Formen der kirchlichen diakonischen Tätigkeit bieten.

In der orthodoxen Spiritualität ist die Entelechie der Diakonie weder die humanistische, noch die sozialwissenschaftliche, sondern die christozentrische Dimension.

Die Diakonie gilt als ein der ganzen heilsgeschichtlichen Vollen- dung wesentlich eignendes Qualitätsmerkmal. Sie erscheint als ein ent- scheidend Neues, und zwar als qualitatives Kennzeichen des Heilswerkes Christi, das dazu beiträgt, dass Blinde sehen und Lahme gehen, Aussät- zige rein werden und Taube hören, Tote aufstehen und Armen das Evan- gelium gepredigt wird. Die Diakonie Jesu ist Urbild, Vorbild, Weg- weiser, Massstab und Richtschnur für unseren liebevoll-barmherzi- gen, rettenden und heilenden Dienst am Nächsten, für unser Da-sein und Bereitsein zum diakonischen Helfen.¹⁰

In vielen orthodoxen liturgischen Lesungen und Hymnen wird der Zusammenhang von Liturgie, Liebesgemeinschaft und Liebes- werk hervorgehoben. Der orthodoxe Gottesdienst betont oft, dass das ewige Schicksal des Menschen von seiner Liebesgesinnung und Liebestat abhängig gemacht wird, dass wir im jüngsten Gericht gefragt werden, ob wir den Hungrigen gespeist, die Durstigen getränkt, die Fremden beherbergt, die Nackten bekleidet, die Kranken und die Gefangenen besucht haben (Matth. 25,31-40).

Die liturgische Christologie ist also das Fundament der diako- nalen Struktur der Kirche. Christi *diaconia* muss sich in ihrem Leben

10. Paul P h i l i p p i, *Christozentrische Diakonie*, Stuttgart, 1963. Hans- Christoph von H a s e - A n s g a r H e u e r — Paul P h i l i p p i, *Solidarität — Spiritua- lität — Diakonie*, Stuttgart 1971. Vgl. Hans-Christoph v. H a s e, *Diakonie der Gemeinde*, 1. Halbband, Berlin 1965. Herbert K r i m m (Hrsg.), *Das diakonische Amt der Kirche*, Stuttgart, 1953; d e r s., *Diakonie und Liturgie*. In: *Die Innere Mission*, 7/1963, S. 209-215. Paul N o r d h u e s, *Liturgie und Caritas*. In: *Caritas* 3/1965, S. 127-136. Theodor S c h o b e r, *Die diakonische Herausforderung der Kir- che und die kirchliche Herausforderung ihrer Diakonie*. In: *Diakonie-Korrespondenz* 4/1979.

widerspiegeln. So handelt es sich nicht um ein individualistisches Verständnis von Diakonie oder um eine momentane «Reparaturhilfe» oder um profane soziale Arbeit, die den modischen Zeitströmungen oder einem blossen Pragmatismus verfällt. Die orthodoxe Liturgie, die das rechte Menschenverständnis hat und sich von Sektenmentalität fernhält, behandelt nicht bloss Notsymptome, sondern sie bemüht sich, das Gleichgewicht zwischen Jenseits und Diesseits aufrecht zu erhalten, sie hilft dem ganzen Menschen, sie vergibt die Schuld, sie sieht das Leben *sub specie aeternitatis* und geht dem Elend leiblicher und seelischer Art an die Wurzel. «Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur» (2 Kor. 5,17).

Natürlich bedeutet das kein Hindernis für die Partnerschaft zwischen staatlicher Sozialarbeit und der kirchlichen Diakonie. Die orthodoxe Liturgie führt aus der Isolierung in die Gemeinschaft und ruft das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den Brüdern hervor.

Die Basiliusliturgie hat klassisch formuliert: «Einige uns alle, die an dem einen Kelche und Brote teilnehmen, gegenseitig zur «Gemeinschaft des einen und alle durchwehenden Geistes». So ist das Sakrament der Eucharistie die grosse Begegnung aller in einem Geist und zu einem Leib. In der Liturgie beten wir für den ganzen mystischen Leib der Kirche: für guten Bestand der heiligen Kirchen Gottes in aller Welt, für die Einigung aller, für Kranke, Kriegsgefangene, Wandernde, für alle, die auf den Bergen und in Bergwerken, in harter Knechtschaft oder in anderer Not sind.

Der mystische Charakter des orthodoxen Gottesdienstes gipfelt in dem Element des Opfers, das in ihm enthalten ist. Durch die Vereinigung mit Christus — und durch ihn auch miteinander — wird das Opfer von Golgatha auch ein Opfer des gesamten Leibes der Kirche. Das dargebrachte Brot (Prosphora), das sich schon auf dem Altar und im Kelch befindet, symbolisiert die Darbringung des eigenen Lebens und der eigenen Existenz durch jeden Einzelnen. Das bedeutet, dass in der eucharistischen Liturgie nicht nur das Opfer Christi dargebracht wird, sondern auch das Opfer aller Teilnehmer,¹¹ das die Voraussetzung der echten diakonischen Tätigkeit ist.

Das Element des Opfers der Gläubigen verbindet sich auch mit dem Fasten. In der Fastenzeit werden von den orthodoxen liturgischen Texten die Worte Jesajas erwähnt: «Das aber ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lasse los, die du mit Unrecht gebunden hast,

11. Panagiotis Trembelas, a.a.O., S. 167-168.

lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, reiss jedes Joch weg! Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn» (Jes. 58,6-11).

Der Beitrag des griechisch-orthodoxen Gottesdienstes zur Erweckung des diakonischen Geistes ist auch daran sichtbar, dass in ihm das Gedächtnis vieler Heiliger gefeiert wird, die auf dem diakonischen Gebiet Vorbilder sind. Menschen, die in ihrem Sein und also auch in ihren Verhaltensweisen ein zwiefaches Moment aufweisen, ein ideales und ein reales, ein wertmässiges und ein seinsmässiges. Sie sind so wertvoll, dass sie in dem, der sie verstehend betrachtet, Nachfolge erwecken und bewirken. Ihr Leben zeigt, dass der echte diakonische Geist in den allgemeinen Helferwillen heiligend, stärkend, ermunternd, Modelle schaffend einstrahlt.

Innerhalb der orthodoxen liturgischen Spiritualität findet auch die Verbindung des Mönchtums mit der Diakonie statt. So wurden viele Mönche Träger der kirchlichen Diakonie. Wie die Jünger Jesu vom Berge der Verklärung wieder ins Tal hinabstiegen, um zum alltäglichen Leben zurückzukehren (Mark 9,9), so kehren alle echten Mönche aus der *vita contemplativa* in die *vita activa* zurück. Die Mönche sind also parallel gemeinschaftsverneinend und gemeinschaftsbejahend, asozial und sozial.

Auch jene Einsiedler, die in die Einsamkeit gehen, um dort die Vollendung zu finden, nehmen alle Leiden und Schmerzen der Menschen gewissermassen in sich auf und steigen in die tiefsten Abgründe der Brüdernöte mit hinab. So leben sie nicht bloss ihr eigenes Leben, sie leben das Leben der Brüder tiefinnerlich mit und weihen es durch solches Mitleben auf dem Altare ihres Herzens zu einer heiligen Opfergabe, einem erhabenen Lob- und Sühnopfer.¹²

Die Verbindung des Gottesdienstes und des Menschendienstes in der Orthodoxen Kirche ist auch das Fundament der organisierten Liebestätigkeit in der Kirche. Wir erwähnen nur wenige Beispiele: Nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte stand die Liebestätigkeit in enger Beziehung zum Brotbrechen, zur Eucharistiefeyer (Apg. 2,42. 45f; vgl. 4,32ff).

12. Johannes Hessen, *Der Sinn des Lebens*, 3. Auflage, Rottenburg a. N. 1947, S. 27-28. Friedrich Heiler, *Erscheinungsformen und Wesen der Religion*, Stuttgart, 1961, S. 563. Evangelos Theodorou, *Die Diakonie der Kirche nach dem hl. Athanasios*. In: Zeitschrift «Kyrios», 1974, Heft 1/2, S. 85ff.

Bei seiner Schilderung der eucharistischen Liturgie sagte dann Justin, dass «die Wohlhabenden, die wollen, nach Belieben geben, was jeder will. Das Gesammelte wird beim Vorsteher hinterlegt, der... allen Bedürftigen damit zu Hilfe kommt.»¹³

In den «Apostolischen Konstitutionen» finden sich Gebete für Kranke und Hilfsbedürftige, die beim Gemeindegottesdienst gesprochen wurden. Für die kirchliche Diakonie gilt, dass die Bischöfe und die ihnen voll untergeordneten und verantwortlichen Diakone und Diakonissen die Leitung haben. Letztere müssen sich durch persönlichen Besuch von der Bedürftigkeit der einzelnen überzeugen, dem Bischof darüber berichten und dann seine Anordnungen zur Unterstützung ausführen.¹⁴ Charakteristisch sind auch die in den «Apostolischen Konstitutionen» enthaltenen Bestimmungen über die Einsegnung der Diakonissen.¹⁵

Unter den griechischen Kirchenvätern verdient vor allem Basilius der Grosse unsere Beachtung. Basilius öffnete als Priester bei der furchtbaren Trockenheit und Hungersnot in Cäsarea mit seinem scharfen Wort — wie Gregor von Nazianz es schildert — «die Scheuern der Reichen und gab den Armen, wie ein zweiter Joseph.» Es gelang ihm, reiche Gaben aus den Speichern und Kellern der Vornehmen zu erhalten. Er verwandte sie zweckmässig zur gemeinsamen Ernährung. Viele Monate lang setzte er diese eifrige Volksfürsorge fort und rettete so die ihm Anvertrauten vorm Elend.¹⁶

Als Bischof hat Basilius sich einen unsterblichen Namen gemacht durch die Einrichtung vieler diakonischer Anstalten. Berühmt ist «Basilius», die an Vater Bodenschwinghs Stadt der Barmherzigkeit «Bethel» erinnert. «Basilius» hatte viele Anstalten, die als lebenspendendes Zentrum das Gotteshaus und das liturgische Leben hatten.

Als grosser Organisator der diakonischen Liebestätigkeit bewährte sich auch Johannes Chrysostomos.¹⁷ Als Bischof und Patriarch von Konstantinopel hatte er viele Diakonissen als Mitarbeiterinnen. Be-

13. Justin: *Apologie* I, 67. In: J. Quasten, *Monumenta eucharistica et liturgica vetustissima*, Bonn, 1935, S. 19ff.

14. Wilhelm Liese, *Geschichte der Caritas*, Bd. I, Freiburg i. Br., 1922, S. 166.

15. Evangelos Theodorou, *Das Amt der Diakoninnen in der kirchlichen Tradition*. In: *Una Sancta*, 1978, S. 166.

16. Wilhelm Liese, a.a.O., S. 111-113.

17. A.a.O., S. 113.

kannt sind z.B. die Namen der Diakonissen Olympias, Silvina, Procla, Amprucla, Saviniani, Elissanthia, Martyria, Palladia.¹⁸

Die byzantinische Kirche hatte viele Gebiete der Liebestätigkeit organisiert (Armenpflege, Krankenpflege, Aussätzigenfürsorge, Witwen- und Waisenfürsorge, Gastfreundschaft, Alterspflege, Blindenfürsorge, Gemeindepflege, Jugendarbeit u.v.a.).¹⁹

Theodor Fliedner gilt als «Erneuerer des apostolischen Diakonissenamtes» im Westen. Aber dieses Amt wurde im griechischen Osten in Verbindung mit dem Gottesdienst geschaffen und entwickelt und hat seine Blüte in diesem liturgischen Zusammenhang gehabt.

In der byzantinischen Zeit hat die griechische Kirche den Ritus der Ordination der Diakonissen bahnbrechend ausgebildet. Charakteristisch sind die Ordinationsrituale (χειροτονιά), wie z.B. die des berühmten Codex Barberinus (8.-9. Jh.), des berühmten Codex Bessarionianus (9.-10. Jh.), des Codex Nr. 956 der Bibliothek vom Kloster Sinai (10. Jh.), des Codex Coislinus Nr. 213 von Paris (11. Jh.), des Codex Nr. 662 der Nationalbibliothek von Athen (12.-13. Jh.), des «Elitarion» Nr. 163 des Xenophonklosters vom Athos u.s.w.

Diese Rituale beschreiben die Weihe der Diakonissen, die analog zur Weihe des Diakons vollzogen wurde.

Meine Dissertation (Ἡ χειροτονία ἢ χειροθεσία τῶν διακονισσῶν)²⁰ zeigt, dass die Ordination der Diakonissen nicht der Weihe der niederen Kleriker (des Sängers, des Vorlesers, des Subdiakons) gleicht. Die niederen Weihen finden ausserhalb des heiligen Altarraumes und von der eucharistischen Liturgie getrennt statt. Nur ein Gebet kennzeichnet diese niederen «Cheirothesien». Die «Cheirotomia» (Ordination) der Diakonissen hat absolute Gleichheit mit den Cheirotomien der höheren Kleriker (des Diakons, des Presbyters, des Bischofs). Deshalb findet diese Ordination im heiligen Altarraum und vor dem heiligen Altar während der eucharistischen Liturgie und sogar nach der heiligen Anaphora, d.h. in einem ausserordentlich heiligen Augenblick, statt.

18. Evangelos Theodorou, *Ἡρώδες τῆς χριστιανικῆς ἀγάπης — Αἱ διακόνισσαι διὰ τῶν αἰώνων* (Heldinnen der christlichen Liebe - Die Diakonissen durch die Jahrhunderte), Athen, 1949.

19. Evangelos Theodorou, *Ἱστορία τοῦ χριστιανικοῦ πολιτισμοῦ* (Geschichte der christlichen Kultur), Athen, 1950.

20. Evangelos Theodorou, *Ἡ χειροτονία ἢ χειροθεσία τῶν διακονισσῶν* (Die Cheirotomie oder die Cheirothesie der Diakonissen), Dissertation, Athen 1954. Vgl. Evangelos Theodorou, *Das Diakonissenamt in der Griechisch-Orthodoxen Kirche*. In: *Die Diakonisse*, Studien des Ökumenischen Rates der Kirchen Nr. 4, Genf 1966.

Während der Ordination spricht der Bischof die folgenden zwei Gebete:

a) «Gott, du Heiliger, du Allmächtiger, der du durch die Geburt deines einziggeborenen Sohnes, dem Fleische nach von der Jungfrau Maria, das Weib geheiligt hast; der du nicht nur Männern sondern auch Frauen die Gnade und die Herabkunft des Heiligen Geistes geschenkt hast; du derselbe, Herr, siehe auch jetzt auf deine Dienerin herab und berufe sie in das Werk deiner Diakonie; sende ihr das reiche Geschenk deines Heiligen Geistes; bewahre sie in deinem rechten Glauben, damit sie in tadelloser Lebensführung ihren Dienst für immer, nach dem, was dir wohlgefällt, erfülle...»

b) «Herr, Allmächtiger, der du auch die Frauen nicht zurückgewiesen hast, die sich darbieten und in deinem Hause in geziemender Weise dienen wollen, sondern der du sie in die Ordnung der Liturgen aufgenommen hast; schenke die Gnade deines Heiligen Geistes auch dieser deiner Dienerin, die sich dir hat darbieten wollen und die die χάρις der Diakonie hat erfüllen wollen. Segne sie, wie du deiner Diakonisse Phoebe die χάρις geschenkt hast — Phoebe, die du in das Werk deines Dienstes berufen hast; gib, Gott, ihr, dass sie in deinem heiligen Hause tadellos verweile, dass sie um ihre eigene Lebensführung besorgt sei, vor allem aber um Besonnenheit sich bemühe, und erweise du, Gott, sie als deine vollkommene Dienerin, damit auch sie, wenn sie vor dem Richterstuhl Christi steht, den ihr zukommenden Lohn ihrer guten Lebensführung erhält; durch den Segen und die Barmherzigkeit deines einziggeborenen Sohnes, mit dem zusammen du gepriesen seist...»²¹

Das «Euchologion» des Codex Barberinus sagt, dass der Bischof nach dem Amen des zweiten Gebets um ihren Hals die diakonische Stola legt und beide Enden dieser Stola nach vorn holt. Nachdem sie den hl. Leib und das hl. Blut genommen hat, gibt ihr der Bischof den heiligen Kelch, den sie, nachdem sie ihn angenommen hat, auf den heiligen Altar stellt.

Also ist nicht richtig, was Nicolae Chitescu und George Khodre behaupten. Der erstere schrieb, die Diakonissen der alten Kirche «erhielten nicht die Diakonatsweihe. Sie empfangen nur eine Segnung.»²²

21. Jacobi G o a r, *Εὐχολόγιον sive Rituale Graecorum, complectens ritus et ordines*, 2. Auflage, Venetiis, 1730, S. 218.

22. Nicolae C h i t e s c u, *Das Problem der Ordination der Frau*. In: *Zur Frage der Ordination der Frau*, hrsg. v. Ökumenischen Rat der Kirchen, Genf, 1964, S. 67.

Der zweite behauptete, die «Handauflegung (während der Diakonissenweihe) wird als einfache Segnung zu verstehen sein.»²³ Solche Meinungen sind nicht richtig und können keineswegs die orthodoxe Auffassung ausdrücken und repräsentieren.

Die Diakonissen wurden ohne Zweifel von der byzantinischen Kirche zum Klerus gerechnet. Den «Apostolischen Konstitutionen» gemäss besitzt die Diakonisse eine sehr ehrenvolle Stellung in den Reihen des Klerus, zumal der Bischof mit Gott dem Vater, der Diakon mit Christus, die Diakonisse mit dem Heiligen Geist und die Presbyter mit den Aposteln verglichen werden. Der Codex Justinianus ordnet die Diakonissen in den Klerus ein und erwähnt sie in der Gesetzgebung, die den Titel trägt: «De episcopis et clericis». Die 6. Justinianische Novelle, die über die «*ἱερωσύνη*» (sacerdotium) der Diakonissen spricht, trägt den Titel «Wie man Bischöfe, die Presbyter und Diakone, männliche und weibliche, zu ordinieren habe». (Περὶ τοῦ πῶς δεῖ χειροτονεῖσθαι τοὺς ἐπισκόπους καὶ πρεσβυτέρους καὶ διακόνους ἄρρενας καὶ θηλείας). Die 3. Justinianische Novelle bestimmt, dass in der Kirche der Heiligen Sophia in Konstantinopel 60 Priester, 100 Diakone, 40 Diakonissen zu dienen haben (διακόνους δὲ ἄρρενας ἑκατὸν καὶ τεσσαράκοντα δὲ θηλείας).²⁴

Ausser den Liebeswerken und der katechetischen und seelsorgerlichen Arbeit, waren die liturgischen Pflichten der Diakonissen sehr wichtig. Das stellt wieder eine Verbindung zwischen der Diakonie und der Liturgie dar. Die bedeutendste liturgische Aufgabe der Diakonissen war ihre Teilnahme an der Taufe der Frauen. Weil die Taufe durch Untertauchen des ganzen unbedeckten Körpers geschah, war die Anwesenheit der Diakonissen bei der Taufe der Frauen notwendig, damit das heilige Sakrament mit geziemendem Anstand vollzogen und Ärgernisse aller Art vermieden werden konnten. Die Diakonisse half vor allem beim Aus- und Anziehen der Frauen und führte die Salbung des Körpers der zu taufenden Frau mit Katechumenen- und Chrisamöl durch; der Priester, bzw. der Bischof, salbte nur die Stirn.²⁵ Ein weiterer Tätigkeitsbereich war die Überbringung und Austeilung der heiligen Kommunion an kranke Frauen, die nicht in die Kirche kommen konnten.²⁶

23. George Khodre, *Die Ordination der Frau*. In: *Zur Frage der Ordination der Frau*, a.a.O., S. 74.

24. Evangelos Theodorou, *Ἠγοῦδες...*, S. 169.

25. A.a.O., S. 170.

26. A.a.O., S. 171.

Es könnte in diesem Zusammenhang angemerkt werden, dass die Entwicklung des Diakonissenamtes in der griechisch-orthodoxen Kirche uns helfen kann, die richtige Einstellung zu der Frage der Ordination von Frauen zum Priesteramt zu finden.

Die Entwicklung des Diakonissenamtes zeigt, dass dieses Amt für die einwandfreie Auferbauung der Kirche, d.h. des Leibes Christi, notwendig war.

Also hatte die byzantinische Kirche, genauso wie die Alte Kirche, als erstes Kriterium eine ekklesiologische Auffassung, die immer mit der Berücksichtigung der jeweiligen Situation und pastoralen Sorge verbunden war. Infolgedessen ist die Frage nach der Ordination der Frau in erster Linie eine Frage der Ekklesiologie und erst in zweiter und dritter Linie eine Frage der Biologie, der Psychologie, der Soziologie und der Frauenbewegung. In jedem Fall müssen wir festhalten, dass die Ordination der Diakonisse, obwohl sie in der Praxis fast ganz verschwunden ist, kirchenrechtlich in Kraft bleibt. In unserem Jahrhundert hat der heilige Nektarios auf der Insel Aigina Nonnen als Diakonissen ordiniert. Die Wiederbelebung der Ordination der Diakonissen könnte Erfahrung und neue ekklesiologische und pastorale Aspekte schaffen, damit auch die Stellungnahme der gesamten Orthodoxen Kirche gegenüber der Frage der Ordination der Frau zum Pfarramt eine allseitige Begründung und Formulierung finden kann.

Was die Diakonie der neueren Kirche von Griechenland betrifft, so ist die Verbindung des Gottesdienstes und des Menschendienstes bei ihr eine lebendige Wirklichkeit.

Während der vierhundertjährigen Türkenherrschaft, die viele Mängel und Runzeln der Kirche von Griechenland erklären kann, übernahm sie, wie eine liebevolle Mutter, und «wie eine Henne unter ihre Flügel ihre Küchlein versammelt», die Vormundschaft für die unterjochten Griechen insgesamt und trug dazu bei, dass Griechenland seine christliche Identität und sein nationales Bewusstsein behielt und die Assimilierung vermied. Das geschah vor allem durch die Liturgie, die die Bildungswerte unserer Kirche von Generation zu Generation übertrug. Die hauptsächlichsten Lesebücher in den damals unter der Obhut der Kirche funktionierenden Schulen waren die liturgischen Bücher. Die Kirche sorgte dafür, dass Schulen gebaut, Bibliotheken gegründet, Speisungen für die Schüler u.v.a. organisiert wurden.

Die Kirche pflegte während dieser Zeit selbst die Wissenschaft. Es ist z.B. bezeichnend, dass die Männer, die in Griechenland die

modernen Naturwissenschaften eingeführt haben, zwei Kleriker waren: Eugenios Vulgaris und Nikephoros Theotokis.

Ein Beweis für die in den Zeiten der Türkenherrschaft bestehende enge Verbindung der Kirche mit dem Volk ist auch die Tatsache, dass viele Griechen sich selbst opferten, um nicht ihren christlichen Glauben verleugnen zu müssen. So ist bei der griechischen Kirche eine neue «Wolke von Zeugen» aufgetreten, die mit dem eigenen Blut den neugriechischen christlichen Baum bewässert haben. Man hat sie «neue Märtyrer» (Νεομάρτυρες) genannt. Diese neuen Märtyrer kamen aus jeder Gesellschaftsschicht, und jedes Alter war vertreten. Der Patriarch von Jerusalem, Nektarios (1660-1669), schreibt: «Wir haben vor einigen Jahren selbst Jünglinge gesehen, welche dem Henkersmesser furchtlos den Hals beugten».²⁷

Die Kirche von Griechenland fühlt heute ihre Schwächen und arbeitet an der Beseitigung ihrer Schäden. Ausser der reichen lebendigen homiletischen, katechetischen und seelsorgerlichen Arbeit ist ihre Tätigkeit in den Werken der christlichen Nächstenliebe bemerkenswert. Es gibt viele diakonische Anstalten, die von ihr selbst gegründet wurden oder unter der Aufsicht und der Kontrolle der Metropolen stehen. Wie der «Jahreskalender der Kirche von Griechenland» informiert, leiten die Metropolen Wohltätigkeitsvereine, Stiftungen und Werke, d.h. Armenanstalten, Findelhäuser, Waisenhäuser, Sanatorien, Hausfrauenschulen, Altersheime, Schulen für Analphabeten, technische und Gewerbeschulen, Kindergärten, Bibliotheken und Lesestuben, Anlagen für Schülerzeltlager, Schüler- und Schülerinnenheime, Studenten- oder Studentinnenheime, Vereine der Gefangenenfürsorge oder für Haftentlassene, Stationen für berufstätige Mütter und vieles andere mehr.

Bekanntlich sind einige von den eben erwähnten Werken der Kirche von Griechenland dank der von der christlichen Ökumene durch den «Weltrat der Kirchen» vergebenen Geldmittel erst möglich geworden. Das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland hat auch viel dazu beigetragen.

Viele Seiten des vielgestaltigen Werkes der griechischen Kirche werden vorangetrieben und vertreten von christlichen Körperschaften, die unter verschiedenen Namen (Bruderschaften, Schwesternschaften, Vereinigungen, Vereine) auf Initiative eifriger Kleriker hin gegründet worden waren. Es ist zu erwarten, dass die Koordination der Tätigkeit

27. Evangelos Theodorou, *The Church of Greece (Die Kirche von Griechenland)*, Athens, 1959.

aller erwähnten Organisationen in der nächsten Zukunft durch die «Apostolische Diakonie der Kirche von Griechenland» vorangetrieben wird. Sie ist eine rüstige Pflanzschule und offizielle Einrichtung der inneren Mission der Kirche. Die «Apostolische Diakonie», die unter der unmittelbaren Aufsicht der «Heiligen Synode» steht, ist das Organ, durch das die praktischen Kräfte der Kirche von Griechenland vereinheitlicht, zusammengefasst und strukturiert werden. Die «Apostolische Diakonie» gründete ihre kirchliche moderne Buchdruckerei und gab viele Bücher heraus, durch die die christliche Erweckung und die Erbauung des Volkes angestrebt wird. Besonders ist hier die Ausgabe des Neuen Testaments, der Werke der griechischen Kirchenväter und der kirchlichen Schriftsteller sowie der liturgischen Bücher der Kirche zu erwähnen.

Die «Apostolische Diakonie» hat auch eine «Diakonissenschule» gegründet, zu deren Bau auch die Abteilung für zwischenkirchliche Hilfe im Ökumenischen Rat beigetragen hatte. Der Zweck dieser Schule, die seit dem akademischen Jahr 1957/58 in Betrieb ist, ist die Ausbildung von «Diakonissen-sozialen Fürsorgerinnen der Kirche von Griechenland», die sich den sozialen Aufgaben der Kirche widmen werden. Der zeitgemässe Unterricht umfasst neben dem Studium der Bibel und der Geschichte der orthodoxen Diakonie soziologische Fächer und die Methodik praktischer Sozialarbeit. Daneben werden die Studentinnen in Fürsorgeproblemen und Gefängnisseelsorge, in hauswirtschaftlichen, psychologischen und medizinischen Fragen unterwiesen. Nach dem theoretischen Unterricht steht der praktische Lehreinsetz in Krankenhäusern, Altersheimen, Waisenhäusern, Schulen und Blindenheimen sowie ein Praktikum in einer Gemeinde im Ausbildungsplan.²⁸

Zum Schluss könnten wir erwähnen, dass die heutige Theologie in Griechenland ihre eigentliche Aufgabe darin sieht, das Evangelium den Bedürfnissen der Zeit anzupassen und die Stellungnahme der Kirche zu den aktuellen sozialen, ökonomischen und politischen Problemen zu beeinflussen. Denn auch die griechische theologische Wissenschaft ist von den modernen Fragestellungen berührt. Dann sind neue Fächer an den theologischen Fakultäten von Griechenland eingeführt worden, die geeignet sind, die theoretischen Grundlagen einer zeitgenössischen erzieherischen und sozialen Betätigung zu schaffen.²⁹

28. S. Art. *Orthodoxe Diakonissen*. In: *Nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern*, Nr. 5/1960, S. 70. Es ist jedoch nicht richtig, dass die heutigen Diakonissen in Athen ordiniert werden; sie sind Laien-Diakonissen.

29. Nikolaos Louvaris, *Kirche und Welt*. In: Panagiotis Bratsiotis, a.a.o., Teil. II, Stuttgart, 1960, S. 144ff.

Zusammenfassend stellen wir fest, dass die Diakonie der griechisch-orthodoxen Kirche aus einem ungemein mannigfachen und vielgestaltigen, liturgisch beeinflussten Antriebskomplex hervorgeht.³⁰

Selbstverständlich gibt es noch bei dem orthodoxen Volk und bei der griechischen Kirche Mängel, Falten und ritualistische Tendenzen. Aber diese sind auf geschichtliche Ursachen, auf äussere Verhältnisse und auf historische Wechselfälle der je konkreten Existenz dieser Kirche zurückzuführen, und sie stehen in keiner organischen Beziehung zu ihrem Wesen, zu ihrer Quintessenz. Die unbefangene Forschung der letzten Jahre zeigte, dass die griechisch-orthodoxe Kirche keine Mumie, keine ritualistische, passive und quietistische Kultusgemeinschaft ist, sondern eine lebendige Wirklichkeit in der die *causa efficiens*, die *causa formalis* und die *causa finalis* ihres Gottesdienstes der Menschendienst ist.

Führende Persönlichkeiten der ökumenischen Theologie und der ökumenischen Bewegung erkennen heute an, dass die innere genuine Entwicklung des griechischen kirchlichen Lebens der Ökumene die Botschaft bringen könnte, dass die Trennung von Gottesdienst und Menschendienst unausweichlich zu zwei Verkürzungen führt: Das gottesdienstliche Handeln schwebt in einem luftleeren Raum und verliert seine Ausrichtung auf die Welt, und die Werke der Liebe gehen ihres geistlichen Inhalts verloren und entarten in eine humanitäre und entkräftete soziale Arbeit.

Die orthodoxe liturgische Spiritualität könnte zur Orientierung, Profilierung, Qualifizierung und Motivierung der Diakonie beitragen, damit die Träger des diakonischen Werkes uneigennützig Dienstbereitschaft, freudige und heroische Hingabe, Aufrichtigkeit, Güte und Milde, Demut und Geborgenheit, Begeisterung, Lebenswärme, Spontaneität haben. Jede Form des diakonischen Werkes muss aus der Überzeugung vollzogen werden, dass im Garten der diakonischen Tätigkeit die Samenkörner aller Blumen vom Himmel stammen und dass sie nur dann gedeihen können, wenn sie — innerhalb der liturgischen Atmosphäre — vom Himmel genährt werden.³¹

30. Heinrich Weber, *Das Wesen der Caritas*, Freiburg i. Br. 1938, S. 260.

31. Vgl. Nikolaos Louvaris, a.a.O.